

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

272 (23.11.1925)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Ruhestunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: Halbjahrs 1.15 M mit 1 M ohne Zustellung. Einzelpreis 10 P. Samstags 15 P. — Anzeigen: die einsp. Kolonelle 22 P. auswärts u. Kollektivans. 28 P. Restame 1 M. Annahmefrist 8 Uhr vorm. Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luitpoldstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schriftleitung: Georg Schöpslin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Rücktritt des Reichsjustizministers Frenken

Berlin, 21. Nov. Reichsjustizminister Frenken, der auch die Geschäfte des Ministers für die besetzten Gebiete wahrnahm, hat seinen Austritt aus dem Kabinett, den er ursprünglich erst für Anfang Dezember geplant hatte, überraschenderweise schon heute abend vollzogen. Veranlassung dafür war eine Erörterung in der Fraktionsbesprechung des Zentrums, die heute nachmittags stattfand. Die Fraktion hatte die Rücktrittsabsichten des Ministers ihm um Aufklärung der Gründe zu bitten und mit dieser Mission ihren Vorsitzenden Frenken nach zu ihm entsandt. Das Ergebnis der Unterredung war, daß Minister Frenken alsbald sein Rücktrittsgesuch beim Reichskanzler einreichte. Mit seinem Rücktritt wird ein vierter Posten in dem Kabinett Luther frei. Frenken war, ohne direkt als Vertreter des Zentrums im Kabinett zu gelten, doch dem Zentrum zugerechnet worden.

Zu dem Rücktritt des Reichsjustizministers Dr. Frenken veröffentlicht die „Germania“ das Schreiben Dr. Frenkens an Reichskanzler Dr. Luther, in dem Dr. Frenken um seine Entlassung bittet. In dem Schreiben heißt es: Da ich dem Ende der Verhandlungen von Locarno nicht zustimmen konnte, war ich entschlossen, bei der Umgestaltung der Regierung ein Ministerium nicht mehr zu übernehmen. Die Erörterungen über meine Haltung in der Presse und eine Ausdrucksweise, die ich mit dem Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Reichstages, Dr. Heidenbach, hatte, veranlassen mich zu der Bitte, meine Entlassung aus dem von mir bekleideten Reichsministerium schon jetzt herbeizuführen.

Mecklenburgische Justiz

Berlin, 23. Nov. (Eigener Funddienst.) Wieder macht ein Mecklenburgisches Gericht von sich reden, weil es in einem politischen Prozeß in einer Art und Weise Recht sprach, die allgemein Kopfstuhler, wenn nicht Empörung auslösen muß. Der vom Schwurgericht in Rostock hatte sich ein Angehöriger des Mecklenburger Reichstages bei einem Zusammenstoß zwischen Sozialdemokraten und Reichsbannerleuten durch einen Revolverhieb geküßt. Durch Zeugenaussagen wurde festgestellt, daß der Geschlossene in dem Streit der betrunkenen Frontbannleute lediglich schützend eingegriffen wollte. Außerdem ergab die Beweisaufnahme, daß die Mitglieder des Reichsbanners Revolver Waffen, nicht einmündig, bei sich hatten. Obwohl der Schussverursacher dem Herrn des Staatsanwalts sehr nahe stand, mußte dieser doch auch bei Zubilligung mildernder Umstände wegen Totschlags eine Strafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis beantragen. Das Mecklenburgische Gericht aber verurteilte es fertig, den Angeklagten freizusprechen. Der Geschlossene ist nun ein Reichsbannermann und Republikaner, dessen Leben in den Augen des Richters nichts gilt. Der Revolverhieb ist ein Frontbannverbrechen, der in hohen Ehren steht.

Demission des Kabinetts Painlevé

Paris, 22. Nov. Nachdem im Verlaufe der heutigen Nachmittagskammer der Artikel 5 der Verfassungsvorlage für die Sanierung der Finanzen, der die Zahl der für die nächsten Wahljahre im Verlaufe von 25 Jahren vorsteht, mit 278 gegen 275 Stimmen von der Kammer abgelehnt worden war, hat die Regierung Painlevé seine Demission eingebracht. Der Präsident Doumergue hat die Demission angenommen. Präsident Doumergue konstituiert zurzeit mit Staatspräsident De Selves und hat auch Kammerpräsident Serriat ins Elisee berufen, um sich mit ihm über die durch den Rücktritt Painlevés geschaffene Lage auszusprechen.

Umgruppierung im Rheinland

Paris, 22. Nov. Eine Havasmeldung aus Mainz demontiert formell die durch einige Blätter wiedererregenen Gerüchte, wonach der Generalstab der französischen Truppen am Rhein von Mainz in eine Stadt an der Mosel verlegt werden würde. Es sei übrigens niemals die Rede gewesen, die Stärke der Besatzungstruppen auf die Hälfte herabzusetzen, obwohl man allerdings die Zurückziehung der französischen Einheiten ins Auge faßte. Der Generalstab der französischen Besatzungstruppen am Rhein arbeite weiter daran, die Umgruppierung, damit diese am 1. 12. beendet sei. In dieser Lage würden die französischen Truppen die Räumung des Rheinlandes beginnen und die englischen Truppen würden die Stadt dann besetzen.

Eine neue Offensive Abd el Krims?

Paris, 21. Nov. Dem „Temps“ wird aus Tanger gemeldet, Militärenten durchzögen das Rifgebiet, um im Namen Abd el Krims zu erklären, daß die Franzosen zum Stehen gebracht worden seien und daß man alle Kräfte gegen Abd el Krims einsetzen müsse, um die Spanier von dort zu vertreiben. Die Umklammerung von Tetuan werde immer enger. Tetuan ist bereits regelrecht von sechs Geschützen der Küste besetzt worden, die auf den umliegenden Anhöhen aufgestellt sind. Nach dem „Temps“ sollen gegenwärtig in Marokko Truppen in Stärke von 110 000 Mann stehen.

Locarno und die Parteien Die Sozialdemokraten

Zur Erläuterung des Beschlusses der sozialdemokratischen Fraktion, für Locarno zu stimmen, schreibt der „Vorwärts“ u. a.: Der Entschluß der sozialdemokratischen Fraktion wurde durch die Erklärung der Regierung erleichtert, daß sie nach der Unterzeichnung in London ihre Demission geben werde. Die Sorge, daß die Deutschnationalen alsbald wieder in die Regierung zurückkehren könnten, erweist sich als gegenstandslos oder doch erheblich gemildert, denn selbst Herr Luther erklärt, hinfort sei eine Regierung notwendig, die auch innerlich zu den zu unterzeichnenden Verträgen stehe. Dabei bleibt freilich die Gefahr bestehen, daß die Volkspartei und der rechte Flügel des Zentrums die wirtschaftspolitischen Geschäfte der Deutschnationalen weiter führen könnten, wenn diese auch nicht in der Regierung sind. Aber diese Gefahr läßt sich auch durch Reichstagswahlen nicht beseitigen. Die sozialdemokratische Partei ist sich keinem Zweifel darüber hin, daß auf diesem Gebiet aus wirtschaftspolitischen Gründen die letzten Entscheidungen fallen. Hier ist auch der Kampf am allerheftigsten. Über die Erfahrungen der letzten Jahre geben uns das Recht, optimistisch zu sein. Ist die demokratische Republik und ist der Kurs des Friedens gesichert, dann ist das Feld frei für die entscheidenden Kämpfe auf wirtschaftspolitischem Gebiet, und mögen sie auch hart und lang werden, wir zweifeln nicht daran, daß auch sie zum Siege führen.

Die Deutsche Volkspartei

Berlin, 23. Nov. (Eigener Funddienst.) Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei nahm am Sonntag die außerordentlich starke Beteiligung im Reichstag Stellung zu den Verträgen von Locarno und zur innerpolitischen Lage im Reich, wobei Dr. Stresemann ein einleitendes Referat hielt. In der anschließenden Aussprache bekräftigten alle Redner, insbesondere auch die Vertreter der besetzten Gebiete, die Annahme der Verträge von Locarno. Die Fraktion der Deutschnationalen aus der Verantwortung und aus der Zusammenarbeit mit der Volkspartei haben scharfe Verurteilung. Die Tagung endete mit der einstimmigen Annahme einer Entschließung, in der der Überzeugung Ausdruck gegeben wird, daß es notwendig sei, in Europa einen dauernden Friedenszustand zu schaffen. Gleichzeitige sprach die Partei ihre Überzeugung dahin aus, daß die großen Auswirkungen des Vertrages sich erst zeigen können, wenn er in Kraft getreten ist. Das Inkrafttreten des Vertrages sei daher erst der Anfang der zu erwartenden Entwicklung. Die Entschließung bestimmt, daß das Werk von Locarno alle Möglichkeiten friedlicher Verrückung der bestehenden Verträge offen läßt. Dabei erklärt der Zentralvorstand von dem deutschen Volke, daß er einmütig für das Werk von Locarno eintrete und die Fortsetzung der damit angebahnten Politik fordere, weil nur von dieser Politik die Freiheit der besetzten Gebiete, die Wiederherstellung der Souveränität und die Möglichkeit der innerpolitischen Entwicklung Deutschlands als Großmacht erwartet werden könne.

Zur innerpolitischen Lage heißt es dann: „Die Politik von Locarno ist von einer bürgerlichen Regierung geführt worden. Diese bürgerliche Regierung war das Ergebnis jahrelanger Bestrebungen der Deutschen Volkspartei, die bis zur Selbstenttarnung dafür gekämpft hat, den Deutschnationalen die Verantwortung der Reichsregierung zu sichern. Dieses Zusammenhalten des deutschen Bürgertums ist durch das Vorgehen der Deutschnationalen Volkspartei geschehen. Damit sind Gefahren für unsere innerpolitische und innerwirtschaftliche Entwicklung entstanden. In der kritischsten Stunde der deutschen Entwicklung scheute die Deutschnationale Volkspartei die Politik der Verantwortung, um die bequeme Oppositionsstellung wieder einzunehmen. Die Deutschnationale Partei allein trifft die Verantwortung für die Folgen, die sich daraus ergeben.“ Die Entwicklung der Verhältnisse im Reichstag bedingt nach Abschluß des Vertrages von Locarno, daß die Reichsregierung nur aus Persönlichkeiten und Vertretern von Parteien bestehen kann, die gewillt sind, die Außenpolitik im Geiste von Locarno weiter zu führen. Nur dadurch ist die Sicherheit gegeben, daß die Erfolge dieser Politik tatsächlich erreicht werden.

Die Deutschnationalen

Berlin, 21. Nov. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat beschloffen, alle parlamentarischen Mittel, auch Mißtrauensvoten anzuwenden, um den Vertrag von Locarno zu Fall zu bringen. Um die Zweipoligkeit der deutschnationalen Haltung zu befestigen, wird der Reichskanzler der Parteiführer die Richtlinien vorgeben, die das Kabinett seiner Zeit den deutschen Delegierten nach Locarno mit auf den Weg gegeben hat.

Die Kommunisten

Berlin, 21. Nov. Die Kommunisten kündigen an, daß sie im Zusammenhang mit der Abstimmung über die Locarno-Verträge ein Mißtrauensvotum gegen Luther und seine Regierung einbringen werden, um die Stellung der Parteien zum Kabinett Luther eindeutig vor den breiten Massen festzulegen.

Die bayerischen Demokraten gegen die Königs-maherei

München, 23. Nov. (Eigener Funddienst.) Der Landesauschluß der Demokratischen Partei in Bayern hielt am Sonntag in München eine Tagung ab, in der er zu der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage Stellung nahm. In einer einstimmig angenommenen Resolution billigt die Demokratische Partei in Bayern die bisherige Haltung der Reichstagsfraktion

und erwartet, daß sie nur einer Regierungsbildung zustimmt, die eine folgerichtige und aufrechte Außenpolitik im Geiste des Vertrages von Locarno, sowie eine Innenpolitik mit dem Ziele des künftigen inneren Ausbaus der demokratischen Politik verbürgt. Die Demokratische Partei in Bayern bekämpft sich mit aller Entschiedenheit zur Reichseinheit und zur großdeutschen Volksgemeinschaft und erblickt in jedem Versuch, das Königtum in Bayern wieder herzustellen, eine unabsehbare Gefahr in diesen Ideen. Dabei erklärt sie, daß die Partei sich allen beratenden Bestrebungen mit aller Kraft widersetzen wird. Sie beauftragt ihre Vertreter im Landtag, von der bayerischen Regierung rückhaltlose Klarstellung der jüngsten Vorgehens zu fordern und mit aller Entschiedenheit den Standpunkt der Partei zu vertreten.

Erklärung führender Wirtschaftler über Locarno

Berlin, 21. Nov. Zum Vertrag von Locarno haben zahlreiche führende Männer, besonders aus der Wirtschaft, auf eine aus ihren Kreisen gegebene Anregung hin sich auf der folgenden Erklärung vereinigt:

Die Unterzeichneten, die den verschiedenen parteipolitischen Lagern und zum großen Teil außerhalb jeder parteipolitischen Tätigkeit stehen, halten es für ihre Pflicht, gegenüber dem deutschen Volke zu erklären, daß sie die Unterzeichnung des Vertrages von Locarno als notwendig erachten, Gewiß stehen dem erste Hemmnungen in der Auffassung vieler guter Deutschen entgegen; aber diese Hemmnungen müssen überwunden werden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland und in der Welt verlangen für ihren Wiederaufbau eine ruhige und stetige Entwicklung. Wir leben, wenn die Vereinbarungen von Locarno abgelehnt werden, keinen geeigneten Weg, um eine solche Entwicklung anzubahnen. Wir vertrauen darauf, daß eine geschlossene nationale Einheit unter starker Führung auf dem Wege weiterer Vereinbarungen unsern Aufstieg sichern wird. Die Erklärung trägt etwa 300 Unterschriften.

Ende der polnischen Kabinettskrise

Warschau, 21. Nov. Im zweiten Anlauf ist es dem bisherigen polnischen Außenminister Stronski gelungen, ein neues Kabinett zustande zu bringen. Für polnische Verhältnisse ist die Dauer dieser schweren Kabinettskrise verhältnismäßig kurz gewesen. Aber die Notwendigkeit, eine Regierung zustande zu bringen, die zu wichtigen Entscheidungen befähigt war, war so groß, daß die Hemmnungen sich unerwartet rasch überwinden ließen. Unter den dringenden Aufgaben, die keinen Aufschub dulden, stehen in erster Linie die Restituierung des Reiches von Locarno und die Restituierung der mit einer Katastrophe drohenden wirtschaftlichen Lage des Landes. Man wird nicht schlauchen, wenn man im Hinblick auf diese wirtschaftliche Seite der neuen Kabinettsbildung auch einen Fortschritt der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen erhoffen kann.

Stronski, der in dem neuen Kabinett den Vorsitz und das Außenministerium übernimmt, hat ein Koalitionskabinett aus fast allen Fraktionen gebildet. Ihm gehören neben Vertretern der Mittelparteien Abgeordnete der Rechten und Sozialisten an. Von den beiden sozialistischen Ministern ist der bekannteste der Minister für öffentliche Arbeiten Moraczewski, der bereits am die Wende 1918/19 als Ministerpräsident die polnische Regierung leitete und auch leiblich als Sprecher und Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion eine hervorragende Rolle gespielt hat. Moraczewski ist von Haus aus Ingenieur und stammt aus dem österreichischen Teilgebiet Polens. Das zweite von einem Sozialisten verwaltete Amt ist das Arbeitsministerium.

Wie lange die Regierung Stronski am Ruder bleibt, kann niemand voraussagen. Jedenfalls wird der Druck, unter dem sie aufstehen muß, fortauern bis die dringendsten Aufgaben der polnischen Regierung erledigt sind. Darüber hinaus freilich dürfte die uneinheitliche Zusammenlegung dieser neuen Regierung sich auf die Dauer nicht halten lassen. Die Gegensätze zwischen rechts und links sind im polnischen Parlament gerade im Zusammenhang mit den inneren wirtschaftlichen Schwierigkeiten so groß, daß sich schwer vorstellen läßt, wie auf die Dauer die Sozialdemokratie mit der Nationaldemokratie in einer Regierung sitzen kann.

Der Faschistenterror in Italien

Berlin, 21. Nov. (Eigene Meldung.) Die parlamentarische Betätigung der Faschisten in Italien ging auch am Freitag weiter. Zwar wurde den verurteilten Kommunisten gestattet, mit verbundenen Köpfen wieder im Parlamentsgebäude zu erscheinen, dafür wurden aber die katholischen Abgeordneten, die an der Sitzung des Parlaments teilnehmen wollten, angegriffen und tödlich angegriffen. Der Hauptverurteilte im Streit war wieder der Generalsekretär Ferrinacci. Dem Abgeordneten der Popolari, Cappa, wurde der Eintritt in das Restaurant der Kammer von den Faschisten unter Führung des Abgeordneten Barbiellini verweigert. Barbiellini erklärte Cappa: „Ich bin ein Aristokrat des Haußschlags geworden. Ich verprügele überhaupt nur mehr Senatoren und Deputierte. Merk dir das!“ Der katholische Abgeordnete Guarienti erhielt eine Ohrfeige. Der Senat hat am Freitag die gefestigten Maßnahmen gegen die Geheimbünde (Freimaurer) mit 208/6 Stimmen bei 21 Stimmenthaltenen angenommen.

Eine verlorene Schlacht

Der Zollkrieg mit Spanien ist nun überraschend durch die Anbahnung eines neuen Handelsprovisoriums, dessen Dauer vorläufig für ein Jahr festgesetzt wird, beendet worden. Soweit der Charakter dieses Provisoriums bekannt geworden ist — daß die Öffentlichkeit bis jetzt noch nicht genügend über ihn unterrichtet wurde, scheint nicht ohne Absicht zu sein — läßt sich annehmen, daß die neuen Verhandlungen von dem status quo ante ausgehen werden: Der Salutzuschlag in Höhe von 80 Prozent fällt weg, während die Kolonne II des spanischen Zolltarifs, ein Mittelglied zwischen dem Maximaltarif und den anderen Ländern gewährten Vertragszöllen, angewandt wird. Die Sätze für Früchte erfahren keine wesentlichen Veränderungen. Dagegen sind die niedrigen Weinsätze des spanischen Handelsvertrages für Südweine nicht mehr vorgezogen. Allerdings tritt ein ermäßigter Zoll in Höhe von 20 M für rote Weinsorten in Kraft. Von einer beiderseitigen Meistbegünstigung kann keine Rede sein. Basis der Neuordnung bleibt also der gekündigte deutsch-spanische Handelsvertrag.

Deutschland hat mit seiner Kündigung also ganz nichts erreicht. Dabei war unsere Position im deutsch-spanischen Zollkrieg noch nicht einmal ungünstig. Spanien, dessen Landwirtschaft vorwiegend gärtnerisch ausgerichtet ist, hatte soeben seine Fruchtenernte beendet. Von dieser Ernte nimmt Deutschland einen wesentlichen Teil ab; 50 Prozent des Gesamtportos gehen z. B. nach den deutschen Küstenstädten. Das bedeutet ohne weiteres einen Gewinn für die spanische Regierung, möglicherweise auch für die deutsche Regierung, wenn man sich über den Zollkrieg mit Deutschland hinwegsetzt. Wenn trotzdem der gekündigte Vertrag als Basis für die neuen Verhandlungen geschickt werden mußte, so bedeutet das für Deutschland handelspolitisch eine verlorene Schlacht, die außerdem innen- und außenpolitisch einen sehr bitteren Beigeschmack hat.

Die Kündigung des deutsch-spanischen Handelsvertrages ist bekanntlich von den Deutschnationalen erzwungen worden. Wenn solche Kündigungen, die Zollkriege usw. wie im Falle des deutsch-spanischen Handelsvertrages, nach sich ziehen, von einer Partei erzwungen werden, müßte man annehmen, daß, wenn diese Kündigung nicht erfolgte, wichtige volkswirtschaftliche Interessen gefährdet sind. Die Deutschnationalen geben dann auch für ihren Kampf gegen den deutsch-spanischen Handelsvertrag vor, wichtige agrarische Interessen Deutschlands wahrnehmen zu müssen. Wie steht es in Wirklichkeit damit? Spanien hat keine Landwirtschaft im kontinentalen Sinne. Der eigentliche Feldbau (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Mais usw.) spielt in Spanien eine fast unwesentliche Rolle. In Deutschland scheint man doch nicht allgem. zu wissen, daß Spanien in großen Mengen Getreide importieren muß, um zu der nötigen Ernährungsdecke zu kommen. Ebenso steht es mit der spanischen Viehzucht. Spaniens Steppen vermögen nur Kleinvieh zu ernähren. Abgesehen von der Rindviehzucht im Norden wird Schafzucht, Geflügel- und Masthühnerzucht betrieben.

Gemeßen an der deutschen Landwirtschaft, kommt Spanien als Abnehmer von Agrarartikeln in Frage. Spaniens landwirtschaftlicher Import bedeutet vor allen Dingen keine Konkurrenz für den deutschen Körnerfruchtanbau. Soweit Spanien aber Exporteur von Früchten, Fischen, Delprodukten (Orangen, Mandeln, Feigen, Sardinen, Olivenöl usw.) ist, handelt es sich um Waren, die Deutschland braucht. Hier ist die spanische Export für unsere Volkswirtschaft eine durchaus notwendige Ergänzung. Dagegen ist die spanische Industrie nur unvollkommen entwickelt. Sie steht durchaus in den Anfängen und der spanische Verbrauch ist auf der ganzen Linie auf den Industrieexport angewiesen. Spanien importierte z. B. im Jahre 1924 deutsche Fertigwaren im Umfang von ungefähr 79 Millionen Mark. Dem stand eine spanische Ausfuhr (Früchte und Wein) ungefähr in Höhe von 50 Millionen Mark gegenüber. Es ergibt sich für die deutsche Ausfuhr ein Plus von 29 Millionen Mark. Im ersten Halbjahre 1925 hat sich z. T. unter Auswirkung des alten deutsch-spanischen Handelsprovisoriums die deutsche Ausfuhr an Fertigwaren nach Spanien auf rund 70 Millionen Mark gesteigert, gegenüber einer spanischen Ausfuhr (Wein und Süßfrüchte) in Höhe von 52 Millionen. Es ergibt sich für das erste halbe Jahr für die deutsche Volkswirtschaft ein Plus von 18 Millionen Mark. Rein rechnerisch genommen dürfte sich das Plus für das ganze Jahr zum mindesten auf 36 Millionen Mark steigern. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahr eine Besserung von ungefähr 15 bis 20 Prozent. Eine solche Entwicklung ist von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Deutschland hat früher im spanischen Handel eine hervorragende Rolle gespielt. Infolge des Krieges um ist das anders geworden. Heute nehmen die Amerikaner die Hauptrolle im spanischen Handel ein. Ihnen folgen die Franzosen und Engländer. Besonders machen heute die Amerikaner die größten Anstrengungen, um im spanischen Handel weiter festen Fuß zu fassen. Wir aber benutzen sozusagen jedes Mittel, um die Spanier vor den Kopf zu stoßen. Die Kündigung des deutsch-spanischen Handelsvertrages beweist das.

Alle Welt wird sich fragen, wie die Deutschnationalen überhaupt zu dieser Politik kommen. Sie selbst begründen sie damit, daß der deutsche Weinbau geschützt werden müßte. Es stimmt, daß Spanien im Jahre 1924 für ungefähr 11 Millionen Mark Wein nach Deutschland exportiert hat. Der Weinexport Spaniens nach Deutschland hat sich auch im ersten Halbjahre 1925 auf rund 11 Millionen gesteigert. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß spanische Weine nicht nur Luxus für Deutschland bedeuten. Sie sind für den Durchschnitt durchaus notwendig. Außerdem stellt die Droßelung des Weinports nach Deutschland ein Mittel von durchaus zweifelhaftem Wert dar. Die Deutschnationalen haben auch die Förderung nur erhoben, um durch die Gewinnung des Kleindauern, des Winzers, die Zollfront im Hochsommer 1925 zu schließen. Diese durchaus

demagogische Politik hat dem deutschen Winzer aber so gut wie gar keinen Nutzen eingetragen. Eine vernünftige Politik, die sich die Angleichung des Weinerzeugerpreises an den Verkaufspreis unter Ausschaltung des Handels, der Weintommissionäre usw. zum Ziel setzte, hätte eher den Interessen des Winzers gedient. Wie bei allen Agrarartikeln liegen auch hier die Dinge sehr im Argen.

Die Regierung selbst, die durch die Deutschnationalen zur Kündigung des deutsch-spanischen Provisoriums gezwungen worden ist, hat von Anfang an die Politik der Deutschnationalen in diesem Sinne eingeschlagen. Es ist bekannt, daß die Deutschnationale Minister gegen die Demagogie der Deutschnationalen Sturm gelaufen sind; allerdings ohne Erfolg. Der Vertrag mußte gekündigt werden. Wenn nun der Zollkrieg so schnell beendet worden ist, so dürfte sich diese erfreuliche Tatsache auch durch die Stellungnahme der deutschen Regierung erklären, die das Wahnsinnige eines deutsch-spanischen Zollkrieges durchaus einseh. Allerdings ist die Entwicklung für Deutschland eine verlorene Schlacht, die aber hoffentlich kühnlich wird, daß Deutschland gewillt ist, mit seinen Kontrahenten die Schwierigkeiten in verständlichem Geiste zu lösen. Hoffentlich tragen die Erfahrungen des deutsch-spanischen Handelskrieges in der ganzen Welt, insbesondere aber in Deutschland selbst, dazu bei, diese Atmosphäre der Verfeindlichkeit und der Sachlichkeit weiter zu fördern!

In Sachen Sirt v. Arnim

Eine sozialdemokratische Interpellation

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgende Interpellation eingebracht:

Am 11. Oktober 1925 hat der General a. D. Sirt von Arnim auf dem Berliner Garnisonfriedhof anlässlich der Entlassung des Augustiner-Ordens, dessen Söldel die Inschrift trägt: „Aus unseren Gebieten wird ein Kaiser entlassen“, in Anwesenheit einer Traditionskompanie der Reichswehr u. a. nach dem feierlichen Aufgenommenen Wortlaut erklärt:

„Ich habe die hohe Ehre, daß Seine Majestät, der Kaiser und Königin, mich beauftragt haben, das Denkmal des Regiments Augusta und seiner Reiterregimenter 55 und 202 einzuweißen. Wir gedenken seiner in ehrfürchtiger Dankbarkeit und unumwandelbarer Treue und sind so, wie er bei uns, im Geiste bei ihm. Ich begrüße den Prinzen Oskar von Preußen, den erlauchten Sproß des Kaiserhauses, die Vertreter der Reichswehr, von der wir bewußt sind, daß sie von selbst gewillt sind, das alte Geleit zu erneuern, ferner die Vertreter der Wehrmacht usw. . . .“

„Das oberste Geleit für uns alle ist das der Pflichten-Ehrung, setzen den Reichsartikeln und dem Fahnenheil, den wir seiner Majestät geschworen haben. . . .“

Nach Bekanntwerden dieser Rede hat der Herr Reichswehrminister nichts unternommen, um die Reichswehr von solchen monarchistischen Veranstaltungen fernzuhalten. Bald darauf hat der General a. D. von Gebhart in Augsburg anlässlich einer Gefallenen-Gedenkfeier ein Hoch auf den Kronprinzen Rupprecht von Bayern ausgebracht und gesagt, daß dieser „nach dem Geleit und den Forderungen unserer Väteren sein König wäre“. Der General a. D. von Gebhart hat sich dabei sogar gegen das vom Reichswehrminister erlassene Verbot ausgesprochen. Auch bei dieser Veranstaltung war die Reichswehr vertreten und bei dem Hoch auf den bayrischen Kronprinzen hat die Reichswehreffahne Luft geschlagen.

Was bedeckt die Reichsregierung zu tun, damit die Reichswehr künftig von monarchistischen Veranstaltungen ferngehalten wird, bei denen unter Berufung auf die Tradition Propaganda gegen die Republik getrieben wird und damit die Reichswehrsoldaten zum Anarchismus angeleitet werden?

Vom Münchener Dolchstoßprozeß

Das Schlusswort des Beklagten

München, 20. Nov. (Eig. Bericht.) Der Dolchstoßprozeß ist am Freitag, dem 24. Verhandlungstage nach fünfmonatiger Dauer, mit den dreifündigen Ausführungen des Beklagten Geossen Geuber geschlossen worden. Geuber betonte u. a., Geubmann habe in seinem Schlusswort nichts darüber verstanden lassen, daß er der sozialdemokratischen Partei und ihren Führern den größten Schimpf antue, den man einer politischen Partei antun kann, indem er sie des Betrugs am eigenen Land und am eigenen Wort beschuldigt habe. Wenn die „Münchener Post“ in der Abwehr dieser verurteilenden Anwürfe mit kräftigen Lieben um sich gebauen habe, so beachte sich Geubmann darüber nicht zu wundern. Die Dolchstoßbeide hatten keinen anderen Zweck, als den Rechtsparteien für den Wahlkampf Material gegen die Sozialdemokratie zu liefern. Der ganze Prozess habe wie ein reißendes Gewitter gemittelt. Wer nach ihm noch von einem Dolchstoß rede, sei ein gewissenloser Verleumdung. — Geuber schloß sich dem Antrage seines Verteidigers auf Freisprechung an, weil der Wahrscheinlichkeitsersatz sei, und nach dem Schluß des 8. 1923 in Anspruch. Sollten dem Gericht einige Ausdrücke zu weitgehend erscheinen, so könnte höchstens eine Verurteilung zu einer zweijährigen Geldstrafe erfolgen unter Überbürdung des größten Teils der Kosten auf den Privatkläger.

Das Urteil wird am 9. Dezember, vormittags 10 Uhr, verkündet.

Wie steht es mit dem Washingtoner Abkommen

Es hat für die vielumtriebene Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Schiffsdantaxen noch niemals einen günstigeren psychologischen Augenblick gegeben als die Zeit der Unterzeichnung der Locarno-Verträge. Wenn nicht alles trügt, wird die am Freitag im Reichstag eingebrachte sozialdemokratische Interpellation zur Ratifizierung des Schiffsdantaxenabkommens endlich den entscheidenden Anstoß zur Verhängung der führenden Industrieländer Europas in dieser Frage bringen; denn eine der wichtigsten Aufgaben für die

am Locarno-Vertrag beteiligten Regierungen besteht in der Ausgestaltung und Auswertung der großen sozialpolitischen Wirkungen. Ohne eine großzügige und sozial weitestgehende Umgestaltung der internationalen Sozialpolitik wird — das ist auch die in den freien Gewerkschaften herrschende Auffassung — der Friedenspakt von Locarno niemals von Dauer sein. Die Kaufleute für das neue Europa sind da, der Markt für die Kaufleute, für ihre Bindung und feste Zusammenfassung liegt in der Gestaltung einer vorbildlichen europäischen Sozialpolitik. Der erste Schritt hierzu muß die Ratifizierung des Schiffsdantaxenabkommens sein.

Nach der Berner Konferenz, deren Arbeit bekanntlich in London fortgeführt werden soll, liegt die eigentliche und entscheidende Initiative auf englischer Seite. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die kommende Reichsregierung nach den Methoden der Lutherregierung nur auf den Anstoß von außen warten soll. Auch sie muß einsehen lernen, daß die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens, die Sicherstellung des Schiffsdantaxenabkommens ein sozialpolitisch von orientierten Europa sein muß. In der Kraft und in der Entschlossenheit, mit der die europäischen Regierungen die sozialpolitischen Maßnahmen zur Geltung bringen, liegt für die Arbeiterklasse der Prüfstein für die Bedeutung des Wertes von Locarno.

Ludendorff gegen Hindenburg

Im „Völkischen Kurier“ äußert sich am Freitag Ludendorff in längeren Ausführungen zum Vertragswerk von Locarno. Die dabei zum Ausdruck kommende schwere Diffamierung des Vertrages ist angeht die politische Bedeutungslosigkeit des Generals vollkommen belanglos. Interessanter ist dagegen, in welcher scharfer Weise er in diesem Zusammenhang sich über den Reichspräsidenten von Hindenburg äußert, den er u. a. für eine Gefahr für den nationalen Willen erklärt:

„Ich habe dereinst mit dem Generalfeldmarschall von Hindenburg Ehren und Ruhm erlitten und, ich darf es aussprechen, wenn ich sehe, wie der Generalfeldmarschall im Streit mit seinem Ruhm zu stehen, und er ist gewohnt, wenn sein Name unter dem Dokument der Ehre und Anrede steht. Was die Stellung vordereiben als Ruhm und Ehre und die eigene große Vergessenheit. Das ist deutsche Art. Noch mehr wäre es deutsche Art, wenn von dem Generalfeldmarschall der Name auf genommen würde gegen diesen Vertrag der Ehre und Respekt. Sollte allerdings der Reichspräsident die Locarno-Politik für richtig ansehen, dann muß jeder deutsche Mann, der noch nicht schwarz-rot-gelb verblutet ist, und sich allein dem Gott Mammon verfallen hat, sein Haupt wehrt, dann ist die Reichspräsidentenschaft des Generalfeldmarschalls eine Gefahr für den nationalen Willen geworden. Wehe den Männern, die das Volk dahin bringen. Einmal wird sie der Blick des lebend gewordenen Volkes treffen!“

(Armer Hindenburg. Erst war er der „Ketter“ für die Nationalen und jetzt ist er Verderber des nationalen Willens geworden. Auf so recht!)

Aus der Partei

Ein fünfjähriges. Am 22. November feiert der erste Vorsitzende des Deutschen Landarbeitervereins, Gen. Georg Schindler, seinen 50. Geburtstag. Wir wünschen dem Jubilar aus diesem Anlaß, daß ihm noch viele erfolgreiche Jahre der Arbeit im Interesse der Landarbeiterschaft und der Partei beschieden sein mögen.

Basille Kost. Den Empfang Hindenburgs in Stuttgart, bei dem sich der Reichspräsident befand, hat gegen die Deutschnationalen Dürretheil ausgesprochen. Hat und Staatspräsident behandelte die „Münchener Post“, unter Körner Beizeugung, in ihrer Nummer vom 12. November. Sie warf Basille hohlelei Dürretheil vor, weil er in dem gleichen Augenblick, wo er zur Einigkeit mahnte, die sozialdemokratische Presse und den Vorhänger der sozialdemokratischen Landtagsfraktion in Würtemberg bei der Einlassung absichtlich überging. Wegen dieses Vorwurfs ist nunmehr gegen den verantwortlichen Redakteur der „Münchener Zeitung“ eine Voruntersuchung eingeleitet worden.

Von den Wirtschaftskämpfen

Die Höchster Farbwerke genehmigen den Fusionsovertrag Frankfurt a. M., 21. Nov. Die heutige außerordentliche Generalversammlung der Höchster Farbwerke genehmigt mit 641 297 Stimmen der Stammaktien und 60 000 der Vorkursaktien den Fusionsovertrag mit der Badischen Anilin- und Sodafabrik. Danach ergibt sich eine innere Bewertung des Vermögens der Gesellschaft mit 194,8 Millionen Mark.

Stillelegung des saarländischen Baugewerbes Saarbrücken, 20. Nov. Nachdem die Lohnforderungen im saarländischen Schreinerhandwerk von den Arbeitgebern abgelehnt und einzelne Betriebe daraufhin in den Streik getreten sind, haben die im Arbeitgeberverband vereinigten Firmen nunmehr heute vormittags ihre ungeliebte Aufgabe des saarländischen Baugewerbes durchgesetzt, so lange die Arbeitnehmerorganisationen nicht bereit sind, unter den alten Lohnsätzen die Arbeit wieder aufzunehmen.

Weitere Betriebsbeschränkungen Meßinghausen, 21. Nov. (Eig. Bericht.) Infolge der Verschärfung der Kohlenkrise beschließt die Bergwerksinspektion 3 weitere Betriebsbeschränkungen auf der Schachtanlage Bermerksalld. Wie verlautet, soll demnächst nur noch eine Förderstrecke eingeführt werden. Da die Beschränkung werksalld. orenwärtig eine Beschränkung von mindestens 1800 Arbeiter, ohne Angestellte und Beamte, zur Folge haben. Wie wir auf Anfrage bei zuständiger Stelle erfahren, ist ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt worden.

Die Arbeitslosigkeit in Dänemark Die Arbeitslosigkeit in Dänemark ist in der letzten Woche infolge der Frostperiode wieder stark gestiegen. Die Anzahl der Arbeitslosen beträgt 5180 Arbeiter. Damit ist die Anzahl der Arbeitslosen in Dänemark nunmehr auf 43 370 gestiegen. Die gegenwärtige Arbeitslosigkeit übertrifft die schlimmsten Zeiten der Nachkriegszeit im Jahre 1922. Da Dänemark 300 000 Arbeiter zählt, ist jeder 7. Dänenderbeiter arbeitslos.

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Eroberer

Von Martin Andersen Nexø

169

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Die Leute erhoben sich und mischten sich durcheinander. „Ist es schon vorbei?“ fragte Madam Johansen. Er merkte, daß sie enttäuscht war.

„Nein, nein, nun wollen wir uns etwas spendieren,“ sagte er und führte die Alte an einen Tisch in dem Hintergrund des Saales. „Was darf ich anbieten?“

„Bitte, Kaffee für mich! Du solltest aber ein Glas Bier trinken, du bist so warm!“

Pelle wollte auch Kaffee haben. „Du bist eine sonderbare Mannsperle,“ sagte sie lachend. „Stürzt dich erst in einen ganzen Schwarm von Menschen hinein und sitzt dann nachher wie ein altes Weib da und trinkst Kaffee! Was für eine Menge Menschen hier sind, es ist beinahe wie ein Fest.“ Sie sah da und sah sich mit glänzenden Augen um, mit roten Wangen wie ein junges Mädchen, das zum Tanz gegangen ist. „Nimm doch etwas mehr Haut, Pelle, du hast ja nichts gekostet. — Dies ist wirkliche Sabote!“

Der Führer kam auf sie zu und fragte, ob er Pelles Bekanntschaft machen dürfe. „Ich habe ja durch den Vorstehen des Jüres Fachvereins von Ihnen gehört,“ sagte er und gab ihm die Hand. „Es freut mich, Sie zu begrüßen, Sie haben ein lauberes Stück Arbeit getan.“

„Ach, es ist nicht so schlimm,“ erwiderte Pelle erröthend. „Aber nun wäre es eigentlich kein, wenn es bald losginge!“

„Ich kenne Ihre Ungebild nur zu gut,“ erwiderte der alte Führer lächelnd. „So heißt es beinahe unter den Jungen. Wer aber etwas Wirkliches ausrichten will, muß bis an das Ende des Weges sehen können.“ Er schlug Pelle auf die Schulter und ging.

Pelle fühlte, daß die Leute um ihn herumstanden und von ihm sprachen. Gott weiß, ob du dich nicht lächerlich gemacht hast, dachte er. Nicht neben ihm standen zwei junge Leute und sahen ihn von der Seite an. Wüstlich kamen sie auf ihn zu.

„Wir möchten Ihnen gern die Hand schütteln,“ sagte der eine. „Mein Name ist Otto Stolpe, und das ist mein Bruder Frederik. Ein gutes Wort, was Sie da oben auslangten — seien Sie dafür bedankt!“ Sie standen eine Weile beisammen und plauderten. „Es würde übrigens meinen Eltern freuen, wenn Sie ihm Gutes sagen wollten,“ sagte Otto Stolpe. — „Haben Sie nicht Lust, mit uns nach Hause zu kommen?“

„Heute abend kann ich nicht gut, ich bin in Gesellschaft,“ erwiderte Pelle.

„Geh du mit,“ sagte Madam Johansen, „da hinten sehe ich ein paar Leute aus Christmanshagen, mit denen kann ich nach Hause gehen.“

„Aber wir wollten doch noch ein wenig auf den Rummel gehen, wo wir doch einmal aus sind,“ sagte Pelle lachend. „Gott behüte! Ne, nun haben wir heute abend genug gebummelt, mein alter Kopf ist schon ganz durchgedreht. Mach du mit, daß du westkommst — vor dreißig Jahren hätte ich das nicht gesagt. Und vielen Dank, daß du mich mitgenommen hast.“ Sie lachte ihm ausgelassen zu.

Die Familie Stolpe wohnte in der Ulmenstraße, im zweiten Stockwerk in einer der neuen Arbeiterkaserne. Der Anfang war geräumig, und an der Tür war ein Namensschild aus Porzellan angebracht. Im Entree kam ihnen eine ältere, gut gekleidete Frau entgegen.

„Das ist ein Genosse, Mutter,“ sagte Otto. „Willkommen!“ sagte sie und ergriff Pelles Hand. Sie behielt sie einen Augenblick in der ihre und sah ihn an.

Drinnen im Wohnzimmer saß Maurer Stolpe und las im „Arbeiter“. Er war in Hemdsärmeln und stützte die schweren Arme auf den Tisch. Er las flüsternd und bemerkte nicht, daß ein Gast in der Stube war.

„Hier ist ein Mann, den du begrüßen Vater Freude machen wird,“ sagte Otto und legte die Hand auf den Arm des Vaters. Stolpe erhob den Kopf und sah Pelle an. „Sie wollen vielleicht in den Verein eintreten?“ fragte er und erhob sich schwer, die Hand auf den Tisch stützend. Er war groß, mit grau geprengeltem Haar, die Augen waren fleckig von Kalktribren.

„Du mit deinem Fachverein,“ sagte Frau Stolpe. „Du glaubst am Ende, daß kein anderer im Verein ist als du.“

„Ja, es sind noch und noch eine ganze Menge eingetreten, Mutter, aber ich bin darum doch der erste gewesen.“

„Schuster, ha, das ist ein schlechtes Geschäft für einen Gejellen; aber dafür kann man denn auch Meister werden — das kann ein Maurer heutzutage nicht, das macht ja einen großen Unterschied; wenn man sein ganzes Leben lang Gejelle bleibt, hat man mehr Interesse, die Stellung zu verändern. Verstehen Sie wohl? Darum ist der Zusammenschluß unter den Schuftern auch nur mau gewesen. Ein weiterer Grund ist der, daß sie im eigenen Loos arbeiten und man sie nicht gefahrt kriegen kan. Aber nun ist da ja ein neuer Mann gekommen, der die Sache in Gang zu bringen scheint.“

„Ja, und das ist der da, Vater,“ sagte Otto lachend. „Zum Peule auch — und hier stehe ich und halte mich selbst zum Narren! Dann will ich Ihnen doch mal Gutes Tag sagen. Glückauf mit Ihrem Vorhaben, junger Kamerad!“ Er schüttelte Pelle die Hand. — „Wir kriegen wohl einen Schluß Bier, Mutter?“

Stolpe und Pelle kamen schnell in ein lebhaftes Gespräch; Pelle war in seinem Element. Er war bisher noch nie in das Herz der Bewegung eingedrungen. Da war so vieles, wonach er trauen wollte, und der alte Maurer erzählte drauflos von dem Wachstum der Organisation von Jahr zu Jahr, von ihrem ersten Anfang an, wo nur ein Fachvereinsmitglied in Dänemark war — nämlich er selbst — bis auf den heutigen Tag. Er kannte alle Zahlen aus den verschiedenen Berufen, er war genau orientiert über die Entwicklungsgeschichte jedes einzelnen Vereins. Die Söhne saßen schweigend da und hörten andachtsvoll zu. Sie warteten immer darauf, etwas zu sagen, bis der Vater mit seinem Kopfnicken zu erkennen gab, daß er

jetzt fertig war. Der Jüngere, Frederik, der in der Maurerlehre war, sagte nicht einmal du zum Vater; er rebete ihn in der dritten Person an, und sein beständiges „Vater, Vater“ klang in Pelles Ohren sonderbar.

Während sie noch redeten, öffnete Frau Stolpe die Tür zu einem noch hübscheren Zimmer und das sie, hineinzu kommen und Kaffee zu trinken. Die Wohnstube hatte schon einen gewaltig vornehmen Eindruck auf Pelle gemacht mit ihren eigenartigen Ebstubenmöbeln und dem Korbhaarsofa. Aber hier war ein rotes Plüschmobiliar, ein achtgediger Tisch aus Nußbaumholz, mit eingelegetem schwarzem Rand und gedrehtem Holzfuß, und einer Etagerette voller Kippjachen aus Porzellan; meistens kleine, drockige, ansehnliche Sachen. An den Wänden hingen Gruppenbilder von Vereinen und Versammlungen und große Photographien von Arbeitsstätten: ein Gebäude während des Baues und auf dem Gerüst die Mauer umfassen ihren Kalktübeln, ein Stück Handwerkszeug oder eine Werkstätte in der Hand. An der Wand über dem Kanapee hing ein großes Kniebild von einem schönen brünetten Mann im Kadmantel. Er glück halb einem träumenden Abenteuerer, halb einem Militär.

„Das ist der Großmeister,“ sagte Stolpe feierlich und stellte sich neben Pelle. „Auf ihm ist das Ganze aufgebaut.“ Er stand da und verfiel in Sinnen vor dem Bilde und war lange stumm; er atmete schwer auf und bewegte den Kopf hin und her.

„Ein stolzer Mann war er nun doch,“ fuhr er auf einmal fort — „ihm war immer eine Schar Frauenzimmer auf den Herzen. Aber wenn er sprach, hielten sie sich hübsch beiseite, denn dann ging Feuer von ihm aus, verstehst Sie? Dann blieb es: Vor mit den Männern! Und selbst den ärgsten Schlafmischen juckten die Ohren.“

„Der ist jetzt wohl tot?“ fragte Pelle interessiert. Stolpe antwortete nicht. „Bitte schön,“ sagte er kurz — „wollen wir nun Kaffee trinken?“ Otto kimmete zu, hier war offenbar etwas, woran nicht gerührt werden durfte.

Stolpe sah da und starrte in seine Tasse hinein, aber plötzlich erhob er den Kopf. „Es gibt Dinge, auf die man sich nicht versteht,“ rief er ernsthaft aus. „Aber das ist sicher, ohne den Großmeister da hätten ich und eine ganze Menge anderer jetzt vielleicht nicht als gute Familiensänger dageblieben. Da waren viele schneidige Köpfe unter uns jungen Kameraden — so wie das ja immer der Fall ist; aber die Begabten sind ja auch in der Regel immer vor die Stunde gegangen. Denn wenn man keine Gelegenheit hat, es zu verwenden, dann wird man natürlich ungeduldet, und eines schönen Tages fängt man damit an, Spiritus auf die Lampe zu gießen, um das Maul zu stopfen. Ich hatt ja selbst das verdammte Gefühl, daß mir etwas fehlte, und fing auch schon bei kleinem an, einen auf die Lampe zu gießen. Aber dann entdeckte ich die Bewegung — noch bevor sie da war. Könnte ich dimmerweise behaupten — es lag so in der Luft, wissen Sie. Da war gleichsam etwas im Anmarsch, und man fühlte wie ein Hund, um einen Schimmer davon zu erschöpfen. Dabei blieb es, es sei hier, haben sei es da. Aber wenn man dahin kam, fanden da bloß ein paar hungrige Männer, die schrien durcheinander über etwas, ohne daß der Teufel wußte, was es war. Aber dann trat der Großmeister vor, und das war wie ein Blitz für uns alle. Denn er konnte uns auf den Felsen setzen, wo uns der Schuh drückte, obwohl er gar nicht von unsern Leuten war. Seit der Zeit hat man nicht nötig gehabt, nach den besten Leuten zu forschen, denn die waren in der Bewegung zu finden! Wenn sie auch nicht viele zählten — die besten waren auf alle Fälle immer mit dabei.“

„Aber nun kommt ja Wind in die Segel,“ sagte Pelle. „Ja, nun rumort es überall! Aber woher ist das gekommen? Von uns alten Veteranen, weiß Gott! Und von dem da!“

Stolpe fing an, über altschickliche Dinge zu reden, aber ganz von selbst ging das Gespräch wieder auf die Bewegung über; Mann und Frau lebten und atmeten in nichts weiter. Es waren brave, aradlinige Leute, die ganz einfach die Menschen in zwei Arten teilten: in die, die dafür, und die, die dagegen waren. Pelle atmete auf eine eigene kräftige Weise in diesem Heim, wo die Luft gleichsam vom Sozialismus geschwängert war.

Er bemerkte eine massive Truhe, die auf vier gedrehten Beinen an der einen Wand stand; sie war dicht mit Metallnägeln besetzt und gleich einem alten Zunftschrein.

„Ja, — das ist die Truhe,“ sagte Frau Stolpe, schwieg aber erschrocken. Maurer Stolpe runzelte die Stirn.

„Ach was, Sie sind ja ein famoser Bursche,“ sagte er dann. „Vor Ihnen braucht man nicht auf den Beinen zu schleichen.“ Er nahm einen Schlüssel aus einem Geheimfach in seinem Schreibtisch. „Jetzt ist ja die Gefahr vorüber, aber vorsichtig ist man doch. Das ist noch so ein Ueberbleibsel von damals, als es hart herging. Die Polizei machte auf unsere Sammelzeichen Jagd. Der Großmeister kam selbst eines Abends mit dem Fahmentuch unter dem Mantel zu mir: „Sie müssen sie aufbewahren, Sie sind der Zuverlässigste von uns allen.“

Er und die Frau entfalteten das ganze große Fahmentuch. „Sehen Sie, das ist das Sammelzeichen für die Internationale. Sie sieht ein wenig mitgenommen aus, denn sie hat schon allerlei mitgemacht. Bei den Versammlungen draußen auf dem Anger, wo das Militär gegen uns mit scharfen Partonen kommandiert war, wehte sie über der Rednertribüne, da hatt' sie uns zusammengehalten. Wenn sie über unsern Kopf klappte, war es, als wenn wir zu ihr schwören. Die Polizei verstand das auch und wollte sie absolut haben. Sie ging mitten während einer Versammlung auf die Jagd vor, aber es wurde nichts draus, und selber haben sie sie verlost, sie mußte von Mann zu Mann wandern. So ist sie mehr als einmal zu mir gekommen.“

„Ja, und eines Abends brach die Polizei hier ein und nahm Vater mit, als wir beim Abendessen saßen. Sie stellten die ganze Wohnung auf den Kopf und schleuderten ihn ins Loch, ohne auch nur ein Wort zu sagen. Die Kinder waren damals klein, und da können Sie sich denken, wie traurig es für mich ausfiel. Ich wußte ja nicht, wann sie ihn wieder hinaustassen würden.“

(Fortsetzung folgt.)

Florentinische Sittentomödie

Mit der kleinen Engländerin fings an. Man traf sie eines Abends gegen 11 Uhr in abgelegener Stelle im Boboliarthen, nahe dem Viale dei Colli — einem der schönsten Spaziergänge der Welt“ sagen die Reiseführer — das Boboliarthen bezugs, das Mädchen natürlich gerüst, nicht nur vom hermaligen Lippensitt, die Knie und vielleicht auch das Gesicht ein wenig verknittert, mit einem Italiener-Jüngling sichtlich und eng umschlungen. Die Polizei fand, daß sie „Aergernis erregten“, und führte sie zur Wache. Am nächsten Morgen spaltenlange Berichte:

Die zweundsantiährige Engländerin — Name — wohnt in der . . . Pension, Stand, Eltern, Wohnort in England, Verwandtschaft. Stunde und Ort des „Fehltritts“, eingehende Beschreibung der Beileitumstände — und der dreundsantiährige Giovanotto — folgt die gleiche peinlich genaue Aufzählung, abgefaßt von dem Polizisten mit Namen Soudio, auf Wache Nr. . . . in Straße . . . daran anschließend die nötigen moralisch-entwürfen Ausweise, Behauptungen, Vorwürfe — — kurz, es war wunderbar, was konnte in Ruhe drei Taffen Café nero dabei trinken.

Nach kürzen mehrere italienische Adolanten, für die das Wort „Engländerin“ einen anziehend-metallischen Klang hatte, nach der genannten Pension, empfanden sie aber schäme, als sie hörten, das junge Mädchen sei eine arme Witwe angeheiratet.

Die Polizei war in Geschmack gekommen, und nun begann die Sittlichkeitskampagne. Harmlose Mädchen, nach der Sike des Tages auf schattigen Wegen in Ruhe luftwandeln, wurden aufgegriffen und abgeführt; vergebens machte selbst die schickliche „Razone“ zur Mäßigung; man verdoppelte den Eifer und hinterließ eines Abends ein Paar, das mit Entrüstung „vorab“ durch ebelfiche Wege erst kürzlich verführt zu sein. „Das könnte jeder sagen“, war die Antwort des wadernen Carabinieri; auf der Wache freilich mußte man beide etwas betrachten als wirklich Ehepaar geben lassen. Sittenzüchtiger Patrouillen durchstreifen jeden Abend die einsamen Gegenden; Schauern ergriff alle, auch die nach Gesetz und Körperordnungsmäßig verbundenen Paare. Man wagte sich abends nur noch getrennt auf die Straße; der Chemann, dreihundert Schritt hintennachkommend, durfte weder durch Pfeifen, Räuspern noch durch seine Zugbegleiter fundeben. Um die wütende Polizei abzuwenden, schlug die „Razone“ vor, daß jeder einmal die Spaziergänge der „öffentlichen Damen“ zu überwachen. Und siehe da! Schon am nächsten Morgen las man, die Polizei habe fünfzehn dieser Spaziergängerinnen eine Auskunft auf der Wache gegeben.

Doch sie hatte es nun einmal auf die Mädchen abgesehen. Eines Abends klingelte ein braver Ringeotermann nach seinem Dienstmädchen, doch ohne Erfolg. Nichts Gutes ahnend, hinnete er das Fenster und sah — fast traf ihn der Schlag — das Mädchen im Gespräch mit einem Jüngling vor seiner Haustür stehen. Gleich war er am Fenster, klingelte die Polizei wache an und machte sie entriest auf das schamlose Stellbildlein seiner Dienstmagd aufmerksam. Nach war eine Patrouille zur Stelle. Man führte das weinende, sich wehrende „Paar“ zur Wache, um sichtlich festzustellen, daß es Schwestern und Bruder waren! Seitdem ist man „toleranter“ geworden, und Ehepaare trauen sich sogar wieder abends zusammen auf die Straße. Einen Triumph aber haben die Sittlichkeitskämpfer doch noch. Das Gericht hat die Engländerin zu 60 Tagen Gefängnis verurteilt (den Jüngling zu 65 Tagen), allerdings mit Straffreiheit und „für diesmal noch“ ohne Eintragung in das Strafregister.

Was weiter? Die Jugend ist gerettet, die kleine Engländerin hat Ruf und Stelle verloren und wird so bald keine in Florenz finden. Die scharfsinnigen Florentiner machen ihre Witze über Polizei und Liebe. Und die „domine allere“ die allezeit liebedürftigen Fräulein, geben um Witzensucht, wie ebden, vielleicht nur ein wenig vorsichtiger, nach Liebe aus auf allen Wegen.“

Konzert-Rückblicke

Erstes Schweizer Konzert. Ein aus vorzüglichen Musikern zusammengesetztes Quartett vermittelte Werte von Walter Schulkhof und Guller Düren. Beide Komponisten gehören der neuen Richtung, nicht der neuen an. Es sind nur schwache Merkmale in den Werken festzustellen, die auf eigene Wege hindeuten könnten. In diesen Quartetten haften viel bedeutendere Arbeit, die das Herz wenig erwärmt, aber dafür durch ihre Konstruktion interessiert. Man kann nicht unangebunden annehmen, wenn diese Richtung das Wort erteilt um aufzutreten und aufzuklären. Das Berner Streichquartett interpretierte meisterhaft, mit beachtenswertem Verstand in die schwierige Materie. Die fünf Violinen georgobene Sonatine von Doncager verriet etwas Angeklartes, sie zeugte von Erlebtem, das Gefühl wurde nicht ausgefaltet, als der Dichter am Werke war.

Violin-Konzert Baja Vrhobda. Es hat bei uns mindestens beizubehalten, als vor ein paar Tagen in dem Lande, in dem Baja Vrhobda geboren ist, einem deutschen namhaften Künstler es unmöglich gemacht wurde, auf dem Konzertstadium Richard Wagner in deutscher Sprache zu singen. Wir Wilsde sind, scheint es, doch „bessere Menschen“, wir sahen nicht mit Gleichheit Mühe beim, wir feierten im Frühling den schicklichen Männerchor, der auch in seiner Muttersprache sang und jubelten der Kunst des Baja Vrhobda zu. Er ist ein Hexenmeister auf seinem Instrument. Sein doppelreihiges Spiel geriet an Zauberei. Mozart spielt Vrhobda mit einem für unser Ohr etwas süßen, jedoch nicht süßlichen Einschlag. Er hat ein ganz prächtiges Instrument, das in allen Lagen wie eine schöne Menschenstimme singt und klagt. Mit den teils musikalisch vollkommen wertlosen Virtuosenstücken fand Vrhobda unangehören Bestfall.

Bablisches Landestheater Karlsruhe. Shakespeares neu einstudierte Komödie „Was ihr wollt“ geht am Dienstag, 24. November zum zweitenmal und Schillers Neuentdeckung des Trauerspiels „Die Räuber“ am Freitag, 27. November, zum viertenmal in Szene. — Für Sonntag, 29. November, wird als Konzerthausvorstellung der unverwundliche Wilhelm „Fenion Schäler“ neuinstudiert, dessen Wittertaster Schwan Jacob, einer der fruchtbarsten und erfolgreichsten Autoren der letzten vier Jahrzehnte, Anfangs dieses Jahres in Wiesbaden sechsundvierzig aus dem Leben schied. — Als achte Gritaufführung dieser Solalet befindet sich für Samstag, 6. Dezember, Franz Werfels dramatische Historie „Jüarez und Maximilian“ in Vorbereitung, ein Werk, das das tragische Schicksal des Sabsburaischen Erzhersogs Maximilian, Kaisers von Mexiko, und seiner unglücklichen Gemahlin behandelt. Als Weihnachtsmärchen wird „Peterchens Fönfabrik“ von Gerdt von Bassewitz einstudiert und voraussichtlich am 12. Dezember zur diesigen Gritaufführung kommen.

Aus der Stadt Durlach

Arbeiter-Samariter-Kolonie. Heute, Montag, abend 8 Uhr beginnt im „Schwanen“ die Instruktionstunde. Hierzu wollen sich alle angemeldeten Genossen sowie Neuzutretende pünktlich einfinden. (Siehe Vereinsanzeiger!)

Die neuzeitliche Milchverarbeitung

Die Versorgung der Verbraucher mit einwandfreier und hochwertiger Milch ist von außerordentlicher Bedeutung für die Volksgesundheit. Eine Denkschrift über die Regelung der Milchverarbeitung in Sachsen führt hierüber folgendes aus: „Das wichtigste Nahrungsmittel ist die Milch. Mit Recht nennt Jahn (Die Milchwirtschaft in Bayern) die Milch „die Königin der Nahrungsmittel“. Für die Volksgesundheit und die Volkskraft, für den Bestand der Gesellschaft überhaupt und ihre Entwicklung kommt jedenfalls keinem anderen Nahrungsmittel eine solche Bedeutung zu, wie der Milch.“ Die Milch ist nicht nur ein hervorragendes Nahrungsmittel für die breiten Schichten der Bevölkerung in Stadt und Land, eine Waffe im Kampfe gegen den Alkoholmißbrauch, ein Nahrungsmittel und Stärkungsmittel für Kranke und Gesehnde, sondern auch dasjenige Mittel, welches bei der Bekämpfung der Säuerungskeimlinge neben anderen Maßnahmen erfolgreich zu wirken im Stande ist. Es ist nur tief bedauerlich, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht der gesamten Bevölkerung ermöglichen, Milch nach Bedarf zu kaufen. Wie verberend der Mangel und die minderwertige Beschaffenheit der Milch während des Krieges und in den ersten Jahren nach dem Kriege auf die Jugend gewirkt hat, davon legt heute noch die grobe Zahl der unterernährten und in ihrer Entwicklung geschädigten Kinder ein beredtes Zeugnis ab. Die Gefahren, welche der menschlichen Gesundheit durch schlechte Milch drohen, sind weit größer, als bei irgend einem anderen Nahrungsmittel.

Auch bei der Anwendung der größten Keimlichkeit ist es völlig unmöglich, eine Milch zu gewinnen, die keine Milchsäurebakterien enthält. Die Milchsäurebakterien finden sich überall, in der Luft der Stallungen, im Stallschmutz usw. Die Milchsäurebakterien sind die Verderber der Milch. Um die Tätigkeit und die Keimkraft dieser Verderber zu hemmen und zu erschweren, muß die Milch gekühlt werden. Die Entwicklung der Milchsäurebakterien ist bei tiefen Temperaturen sehr beschränkt. Während die Milchsäurebakterien den Milchzucker, der in der Milch enthalten ist, anzureichern, bilden sich insbesondere im Stallschmutz noch andere Bakterien, die bei dem Einweis der Milch verberende Zersetzungsercheinungen hervorrufen. Höhere Temperaturen geben solchen Bakterien günstiges Wachstum. Auch die Entwicklung dieser Bakterien kann am besten durch gründliche Tiefkühlung gebremst werden. Selbstverständliche Voraussetzung ist dabei die möglichste Fernhaltung oder schnellstmögliche Entfernung des Schmutzes. Die Zersetzung der Milch wirkt sich insofern zunächst wirtschaftlich aus, als eine zersetzte Milch in den meisten Fällen überhaupt nicht mehr genossen werden kann, bestenfalls nur noch eine sehr unangenehme Verwertung zuläßt. Die Zersetzung der Milch kann aber häufig auch mit ernstlichen gesundheitlichen Gefahren verbunden sein. In einer schmutzigen Milch, die ungekühlt aufbewahrt wird, können sich Giftstoffe bilden, die durch Zersetzung der Eiweißstoffe in Folge allmählichen Wachstums der peptonisierenden Bakterien entstehen. Solche Giftstoffe wirken schädlich auf Magen und Darm des Menschen.

Durch verseuete Milch werden infolge Infektion in erster Reihe tuböse und tuberkulöse Erkrankungen verbreitet. Es unterliegt weiter keinem Zweifel, daß mit Tuberkulosekeimen behaftete Milch bei der Verbreitung der Tuberkuloseerkrankung eine große Rolle spielt. Gerade die Tuberkulose, als eine der gefährlichsten Krankheiten, unter denen das deutsche Volk am häufigsten zu leiden hat, muß mit allen Mitteln bekämpft werden. Die Gefahr der Infektion kann durch Erhitzen der Milch ausgeschaltet werden. Wohl sei hier die moderne Pasteurisierung der Milch nicht alle Krankheitskeime zerstört. Die schonende Erhitzung bewirkt jedoch zweifellos eine derart weitgehende Vernichtung der Schädlinge, daß vereinzelt übrig bleibende Krankheitskeime so geschwächt werden, daß sie eine Krankheit nicht mehr auszulösen vermögen. All diese Verfahren können nur von einem modernen Betrieb, den alle Milch durchlaufen muß, durchgeführt werden.

Während nach den Ausführungsbestimmungen zum Viehhaltungsgesetz Molkereien Milch und Milchdrüsenprodukte nur nach vorheriger ausreichender Erhitzung als Futtermittel für Tiere abgeben, oder im eigenen Betrieb verbrauchen dürfen, um namentlich die Tuberkulose unter unjeren Viehbeständen wirksam zu bekämpfen, besteht bis jetzt keine Bestimmung, daß auch für die menschliche Ernährung nur erhitze Milch in den Handel gebracht werden darf. Für die Ernährung der Tiere ist demnach der Erhitzungszustand der Milch vorgeschrieben; sie werden voll und ganz geschluckt. Der Mensch, unsere kleinen Kinder — die Zukunft des Volkes — entbehren dieses Schutzes. Die Menschen können also demnach roh tuberkulosehaltige Milch genießen; ein Zustand, der unhaltbar ist und unsere Gesundheitsbehörden Veranlassung geben sollte, nach dieser Richtung hin mehr als bisher zu tun.

Für eine ordnungsgemäße Milchverarbeitung bleibt nichts anderes übrig, als erhitze Milch an die Verbraucher abzugeben, da es nur auf diesem Wege möglich ist, die Krankheitskeime, die entweder bereits beim Erzeuger in die Milch hineingelangt sind, oder die sie auf dem Wege vom Erzeuger zum Verbraucher noch nachträglich aufgenommen hat, zu vernichten. Für die Bevölkerung der Stadt Durlach kommt durch die Händler nur gereinigte, erhitze und wieder tiefgekühlte Milch zum Verkauf. Die Milchzentrale ist mit einwandfreier technischer Einrichtung versehen. Interessenten steht deren Besichtigung frei.

Verberer-Versammlung für das Badische Landestheater. Am 17. ds. Mts. fand im diesigen Rathaus unter dem Vorsitz des Fabrikanten Boit eine Versammlung statt, die der Werbung für den Besuch des Badischen Landestheaters in Karlsruhe galt. Dramaturg Kienscherf vom Badischen Landestheater sprach über die künstlerische Bedeutung unserer Landesbühne; Betriebsdirektor Lacher-Karlsruhe machte Ausführungen über die wirtschaftliche Seite und die Möglichkeiten verbilligten Theaterbesuchs für Auswärtige. Beide Vorträge fanden lebhaftes Interesse und gaben Anlaß zur Gründung einer Theatergenossenschaft. Durch Ausgabe von Fragebogen wird zunächst festgestellt, in welchem Umfange ständige Besucher für das Landestheater in Durlach zu gewinnen sind. Es darf auf eine zahlreiche Beteiligung an dem Theaterbesuch aus der Nachbarstadt Durlach gerechnet werden.

Unsere Filialinhaber

welche den „Vollfreund“ durch die Post überwiegen erhalten, wollen die für Dezember benötigte Besucherzahl (Erwerbsscheine und Ballarbeiter getrennt) spätestens bis zum Mittwoch, den 25. November, uns mitteilen. Die übrigen Filialen bis spätestens 30. November. Verlag des „Vollfreund“.

Karlsruher Chronik

Geschichtskalender

23. Nov. 1875 † Der Philosoph Friedrich Albert Lange in Marburg. — 1923 Rücktritt der Regierung Stresemann. Es folgt (am 30. 11.) Marx. — 1923 Seckel löst die völkischen und kommunistischen Organisationen auf.

Dartelnachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe
Besitz-Versammlung. Gen. Schulinspektor Reimund wird einen Vortrag halten über das Thema: „Verhältnisse des Sozialismus“. Es wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Die Fleischversorgung für die Masse der städtischen Bevölkerung

Angenehme Zumeilung an zollfreie Gefrierfleisch
Eine doppelte Not liegt heute über dem städtischen Proletariat, die Arbeitslosigkeit und die durch die reaktionäre Zollgesetzgebung hervorgerufene Teuerung. Darum spielt das Gefrierfleisch zur Ernährung des Proletariats heute eine hervorragende Rolle. Was das Gefrierfleisch heute in einigen Städten bereits für die Bevölkerung bedeutet, zeigen einige Untersuchungen über den Verbrauch an Gefrierfleisch. Er ist am größten in den Arbeiterquartieren und er macht hier bis zu 1/4 des gesamten Fleischverbrauchs aus.

In Karlsruhe ist die Nachfrage nach Gefrierfleisch eine sehr große, ja so stark, daß das zollfreie Gefrierfleisch nicht einmal ausreicht. Es ist also zu wenig da. Befanntlich wurde auch das Gefrierfleisch mit Zoll belegt, nur ein Teil ist zollfrei, der von der Außenhandelsstelle den Kommunen überwiesen wird. Die Zumeilung ist kontingentiert und wurde dabei der Gefrierfleischverbrauch von 1924 zugrunde gelegt. Karlsruhe erhält demnach jährlich 80 000 Kilo Gefrierfleisch zugewiesen, also noch nicht einmal pro Kopf der Bevölkerung 1 Kilo, selbst wenn man die Säuglinge von vornherein ausschaltet. Daß das Kontingent für Karlsruhe zu klein ist, dürfte daher ohne weiteres einleuchten. Und tatsächlich reicht, wie wir von maßgebender Stelle erfahren, das Gefrierfleisch nicht aus, denn die Nachfrage ist weit größer als die Zumeilung. Der Bedarf kann nicht einmal gedeckt werden, trotzdem noch von einer anderen badischen Stadt zu dem auf Karlsruhe entfallenden Kontingent Gefrierfleisch bezogen wird. Es ergibt sich deshalb die sehr ernste Frage, ob es der Regierung nicht möglich sein sollte, dafür zu sorgen, daß Karlsruhe ein noch größeres Quantum an Gefrierfleisch erhalten könnte. Ein harter Winter pocht an die Tür, zu der ohnehin geschwächten Kaufkraft der Masse der Bevölkerung stellt sich noch eine grauenerregende Arbeitslosigkeit. Da erhebt sich vor allem die Forderung nach billigen Lebensmitteln. Und ein solches ist Gefrierfleisch, denn sein Preis beträgt nur etwas über die Hälfte wie derjenige für Frischfleisch. Die Regierung wird also im Interesse der Ernährung der Bevölkerung alles tun müssen, um den Gefrierfleischkonsum der Masse der Bevölkerung zu ermöglichen.

Trotzdem das auf Karlsruhe entfallende Gefrierfleischkontingent also ungenügend ist, könnte der Konsum noch viel größer sein. Nicht nur hier, sondern auch anderwärts. Dies rührt daher, weil — wie schon oft betont — ein Vorurteil gegen das Gefrierfleisch in weiten Kreisen besteht. Das Gefrierfleisch ist aber bei richtiger Verwendung um so wertvoller, je mehr es unterirdisch und der Nährwert ist mindestens der gleiche, wenn er nicht höher ist, da das Gefrierfleisch meistens von gut gemästeten Tieren stammt. In anderen Ländern ist das Gefrierfleisch bereits ein viel selbstverständlicheres Ernährungsmittel als bei uns. So verbrauchte England an Gefrierfleisch 1924 876 000 Tonnen, während Deutschland nach der „Statistik des Deutschen Reiches“ im Jahre 1924 nur 92 000 Tonnen einführte. Gewiß sind wir in Deutschland nicht in so starkem Maße auf das Gefrierfleisch angewiesen wie England, aber der heutige Preis für Frischfleisch ist für weite Kreise der Bevölkerung einfach unerreichbar, insofern das Gefrierfleisch eine Notwendigkeit auf dem Tisch der minderbemittelten Familie ist. Bei Frischfleisch erhebt sie aber nur den halben Nährwert für dasselbe Geld und zudem darf nicht übersehen werden, daß ein Massenkonsum von Gefrierfleisch auch auf den Preis für Frischfleisch eine verbilligende Wirkung ausüben kann.

Wohin flogen die Ballons beim Kinderballon-Wettbewerb?

Bekanntlich flogen die Ballons am vergangenen Sonntag hier mit Südwestwind nach Nordosten ab. Einen unbekanntes Ziel entzogen. Welcher wird am weitesten getrieben werden, welcher seinem kleinen Besitzer einen Preis erringen? Zwischen sind nun schon über 200 Karten an die Sammelstelle, die Badische Landeswetterwarte, zurückgeliefert und man kann einigermaßen die Flugbahn der Ballone verfolgen. Viele, sehr viele sind schon in nächster Nähe Karlsruhes abgestürzt, aus Hagsfeld, Rixheim, Bruchsal usw. liegen zahlreiche Karten vor. Der Schwarm der Ballone flog mit nördlichem Kurs bis zur Bergstraße, Meldungen aus der Gegend von Heidelberg und Weinheim bewiesen dies. Dann scheinen sie von Westwind über den Oberrhein getrieben worden zu sein; Meldungen liegen vor aus Tauberhofsheim, Gemarung, Abelsheim u. a. Orten, ferner aus Schweinfurt und Bamberg. Was dann noch nicht zur Erde gekommen war, wurde vom Südwestwind weiter getrieben, und Meldungen liegen aus Thüringalinde Gebiet vor, aus der Umgegend der Städte Kronach, Saalfeld, und Arnstadt. Die bis jetzt fernste Meldung stammt aus Pöllnis, einem Ort an der Bahnlinie Neustadt (Thür.)-Altenburg-Leisnig. Der Ballon lag nach dem Bericht des Finders auf dem Bahngleis. Die Entfernung in der Luftlinie beträgt circa 300 Kilometer. — Die Veröffentlichung der Ergebnisse und der Namen der glücklichen Preisträger erfolgt bestimmungsgemäß, die Annahme der Karten endet am Abend des 27. November.

(*) Wanderungen im besetzten Gebiet. Vor einiger Zeit sind bei einer Wanderung im besetzten Gebiet mehrere aus dem besetzten Gebiet kommende junge Leute von den Besatzungsbehörden festgehalten worden, weil sie einen farbigen Wimpel mitführten. Nach einer Entscheidung der Interalliierten Rheinlandkommission aus dem Jahre 1922 müssen auch Wandervogel, Pfadfinder und ähnliche Vereine, wenn sie im

besetzten Gebiet Wimpel zeigen wollen, gemäß der Verordnung 30 dies dem Kreisdelegierten vorher anzeigen. Wenn nicht die Delegierten damals Anweisung erhalten haben, diese Ordennanz nicht engberzig zu handhaben, so sind doch, wie der neuerliche Fall zeigt, Vereine usw. aus dem unbesetzten Gebiet, die aus Unkenntnis diese Bestimmung unbeachtet lassen, stets der Gefahr eines Konfliktes mit Besatzungsorganen ausgesetzt.

Fußball-Ergebnisse des gestrigen Sonntags: B.F.V. Heilbronn — K.F.V. 1:4; Sportklub Stuttgart — F.C. Freiburg 0:3; B.F.V. — F.C. Birkenfeld 5:0. — 1. F.C. Nürnberg — München 1860 1:3; Bader München — U.S.V. Nürnberg 0:4.

(*) **Kostenloser Kost-Brat-Kursus.** Trotz der vielen Vorträge über die Verwendung des Gases in der Küche, die in den letzten Monaten hier stattgefunden haben, gibt es noch sehr viele Hausfrauen, welche das Braten und Grillen noch nicht ganz beherrschen. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß es durch Vermittlung des Gaswerkes gelungen ist, in der Lehrküche der Firma Junker u. Kub unentgeltliche Kurse über das Braten und Grillen abzuhalten. Der Name der Kursleiterin — Fräulein Ely Schmidt — bürgt dafür, daß die Teilnehmerinnen unbedingten Gewinn an den Vorführungen haben werden. Die Kurse sollen laufend stattfinden; der erste Kurs beginnt am 2. Dezember 1925. (Näheres Ansehen in vorliegender Nummer.)

(*) **Die Maler-, Lackier- und Tapezierer-Vereinigung Karlsruhe** veranstaltete vergangenes Samstag im Festsaal des „Friedrichshof“ ein Herbstkonzert, das von dem Karlsruher Blasorchester unter Leitung des Dirigenten, Wagner, Grunod, Strauß, Berde wurden in guten Kompositionen Hansgottl dargeboten. Anspendend war der Einleitungs-Besuch von Pilske (Komponist). Die Gasbeleuchtung und der nachfolgende Ball ließ den perfekten Schlußstein der am Abend weiten Spielraum zur Verfügung. Der Besuch hätte besser sein können.

Vorträge. Wir machen nochmals auf den Montag abend im Saal der Handelskammer stattfindenden Vortrag des Herrrs Blocher aus Zürich über: „Wir Schweizer aufmerksamer.“

Aus den Vororten

Darlanden. Ein rüdlichstlojer Hausbesitzer. Von einem Wohnungsuchenden wird uns geschrieben: Schon seit über 3 Jahre warte ich auf eine Wohnung, denn in meiner jetzigen Wohnung muß ich zur Regenzeit verschiedene Schüsselchen und Kleider aus dem Regenwasser aufstellen. Endlich nach langem Warten bot mir das Wohnungsamt eine Wohnung im Hause Karlsruherstraße 24 an. Freudestrahlend steuerte ich darauf zu und erfuhr, daß der Hausbesitzer ein häßlicher Gasbesitzer ist. Der muß aber einer kurzen Unterredung war ich aber um eine Entschädigung reicher. Das betreffende Haus besteht aus 3 Zimmern und eine Dreizimmer-Wohnung, ein Zimmer und Küche der wohnt ein Fräulein. Die übrigen 3 Zimmer nebst 3 Kellern draußt der Hauseigentümer selbst! Seine Familie besteht aus 4 Köpfern, darunter 2 kleinen Kindern. Seine Frau vertritt aber ein ausgebildetes Pubes, was noch vergrößert werden soll. Wie dies mit den Bestimmungen des Wohnungsnotgesetzes in Einklang zu bringen ist, mögen andere Leute unteruchen. Eines steht aber fest, daß der Herr nicht weigert, weder freiwillig noch gezwungen jemand in seine Gasen überzuführen er sich insbesondere. Die Wohnungsamt könnte schon lange haben helfen, wenn die Gasen (Gemeinde) ist die Stadterhaltung etwas getan hätten. Also Gasenverwaltung, ein faßl. Taktgefühl versteht die Sache selbst, könnte man nicht den weiter befördern?

Als Gegenstück zu obigem Fall können wir Bemerkungen bringen, daß in einem Raum Grohater, Vater, Mutter und sechs Kinder beisammen schlafen. Derartiges Zustände müssen aus der Welt geschafft werden.

Ein Verbot der Sargenteile! Frau Krüger trägt wie wir von glaubwürdiger Seite vernemen, noch immer ein Paar Schuhe, das sie im Jahre 1915, also vor 10 Jahren, gekauft hat! Bis 1921 trug sie die Schuhe nur Sonn- und Festtags, aber seit 1921 fast jeden Tag. Die Schuhe sehen natürlich nicht mehr ganz neu aus, aber niemand würde glauben, daß sie schon 10 Jahre getragen sind. Frau Krüger erklärt sich die lange Lebensdauer der Schuhe nur dadurch, daß sie zum Putzen die bekannte Erdal-Schuhcreme verwendet. Die Schwägerin von Frau Krüger, die auch Erdal verwendet, trägt ihre Schuhe schon im letzten Jahre.

Veranstaltungen des heutigen Tages

Konzerthaus. Bad. Lichtspiele: „Feuerläufer der Süder“. Abends 8 Uhr.
Handelskammer. Abends 8.15 Uhr: Vortrag vom Verein für das Deutschtum im Ausland: „Wir Schweizer“.
Kalash-Bühne: Saramouha. 11.40-12.00 Uhr.
Kalash-Bühne: Götter von Verhöhnungen.
Kolloquium: Täglich abends 8 Uhr die Senation Spenath und Mit Terry sowie das Parle-Programm.
Uniontheater: Der Demitias und die Sängerin.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Todesfälle. Lina Altmann, 78 Jahre alt, Witwe, von Moritz Altmann, Goldarbeiter. Wilhelmine Schädel, 82 Jahre alt, Witwe von Georg Schädel, Stationswart. Josef Schaf, 17 Jahre alt, Kaufmannslehrling. August Stetter, 79 Jahre alt, Privatmann, Witwer. Anna Goff, 29 Jahre alt, Ehefrau von Johann Goff, Hilfsarbeiter. Alwine Wund, Ehefrau von Alexander Wund, Apotheker. Karl Epp, 56 Jahre alt, Holzarbeiter, Ehemann.

Abhärtung

Man schreibt uns: Es ist in den letzten Jahren sehr stark die Abhärtungslehre in Aufnahme gekommen, welche die Auffassung vertritt, daß für das Wohlbefinden des Menschen vorwiegend die Temperatur auf dem Grad der Gewöhnung zu beruhen hat...

Stiefel, wie für die große Mehrzahl der künftigen Bevölkerung des Menschen, und im Haushalt ganz besonders, ist das Gas den unentbehrlichsten Helfer. Die Hausfrau kommt von Gasse die guten Eigenschaften des Gases...

Es verlohnt sich für den ernsthaften Kommunalpolitiker, wie den modernen denkenden Bauherrn und den Kultur und Hygiene schätzenden Hausvater, sich ganz eingehend mit dieser Seite der Gasverwendung vertraut zu machen...

Proletariatslos

Wenn man an Wochentagen durch die Straßen der Stadt geht, so kann man den großen Luxus der Reichen, der Anwesenheit derer schließend durch die Straßen oder sitzen in den Autos und protzen mit ihrem Reichtum...

Über euch Reichen rufe ich: lenkt auch eure Schritte in die Straßen der Armut, ladet euren Reichtum dort ab, dort könnt ihr ein gutes Werk tun und bringt jenen Armen ein lächelndes Sonnenlächeln.

Ein Warnung an die Arbeitslosen

Auf heute mittag herufen die Kommunisten in die „Karlshöhe“ eine Arbeitslosen-Versammlung ein. Die Gewerkschaften warnen die Erwerbslosen vor der Teilnahme an dieser Demonstration...

Karlshöhe Polizeibericht vom 23. November: Besichtigte hat sich im Amtsgefängnis hier am Samstag den 23. Jahre alter lediger Uhrmacher von hier, der wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verhaftet war...

Warnung vor einem Schwindler: Ein Unbekannter etwa 40 Jahre alt, übermittelgroß, gesund, bartlos, nordd. Mundart, gut gekleidet, trägt Ledermappe bei sich, hat in letzter Zeit in zwei Fällen völlig wertlose Gasparadolen abgesetzt...

Zusammenstoß: Ein Personkraftwagen, der am vergangenen Samstag nachmittags aus der Hoffstraße kam und mit einem Straßenbahnwagen der Linie 5 zusammenstieß...

Verhaftung eines Waren-Betrügers: Ein 26 Jahre alter Kaufmann von Sonzob (Nebenland) hat in letzter Zeit bei mehreren hiesigen und auswärtigen Firmen unter dem Namen „Karl Lang“ Waren erkaufend, er ist zum Abholen der Waren, wie Waren, Schokolade usw. beauftragt...

Vorläufige Wettersvorhersage der Badischen Landeswetterwarte: Am Dienstag, 24. Nov.: Vereinzelt Niederschläge, Temperatur nur wenig höher.

Tagung des Südwestdeutschen Handelskammerausschusses für Hotelgewerbe und Fremdenverkehr in Stuttgart

Der Südwestdeutsche Handelskammerausschuss für Hotelgewerbe und Fremdenverkehr (Vorort Handelskammer Karlsruhe) trat am 13. November 1925 in der Handelskammer Stuttgart zu einer Sitzung zusammen, die aus allen Teilen Südwestdeutschlands gut besucht war...

Wasserstand des Rheins

Schiffahrtsamt 77, 23. 11. 1925, Refl. 170, Gef. 7; Mainz 368, 23. 11. 1925, Refl. 233, Gef. 5; Bontmeyer.

Bereinsangeiger

Die am 4. d. M. in der 10. Sitzung des Vereins der Kaufleute in Karlsruhe, den 10. November 1925, der Geschäftsleiter des Amtsgerichts A. 3.

1. Landeswirtschaftsstelle für das bad. Handels- und Industrieamt, Karlsruhe. Durch Beschluss der Generalversammlung vom 3. November 1925 ist die Gesellschaft aufgelöst...

2. Deutsche Holzimportgesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Die Liquidation ist beendet, die Firma ist erloschen.

3. Karlsruhe Kaufmännische Berufskammer C. v. Otto Müller, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Auf Grund des Gesellschaftsvertrages vom 9. November 1925 ist das Stammkapital infolge Umstellung auf 3000 Reichsmark ermäßigt und der Gesellschaftsvertrag in § 5 (Stammkapital) geändert.

4. Steigerwald Aktiengesellschaft Zweigniederlassung Karlsruhe, Dampfsägenfabrik. Die Zweigniederlassung in Karlsruhe ist aufgehoben.

5. Badische Holzverarbeitung G. m. b. H., Karlsruhe. Durch Beschluss der Generalversammlung vom 12. Oktober 1925 ist die Gesellschaft aufgelöst.

6. Wolf-Bender, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Die Liquidation ist beendet, die Firma ist erloschen.

Der am 21. Februar 1885 in Karlsruhe geborene Kaufmann Friedrich Tubach, wohnhaft in Karlsruhe, Hardtstraße 80, wurde durch Verfügung vom 15. September 1925 wegen Trunksucht einmündlich.

Die Verklagung ist rechtskräftig. Karlsruhe, den 13. November 1925. Badisches Amtsgericht B 2.

Karlsruhe, Vereinsregisteramt. Karlsruhe, den 16. 11. 25. Bad. Amtsgericht B 2.

Die Weimarer Koalition in Baden vorläufig gescheitert

Karlsruhe, 22. Nov. Die Parteileitung der Deutsch-Demokratischen Partei teilt uns mit: Der Geschäftsführende Ausschuss und die Landtagsfraktion der Deutsch-Demokratischen Partei in Baden war am heutigen Sonntag zur Besprechung der mit der Neubildung der badischen Regierung zusammenhängenden Fragen in Karlsruhe versammelt...

Dieser Beschluss der badischen Demokraten dürfte erhebliches Aufsehen erregen. Noch am Samstagabend war man, wie wir aus einer Unterhaltung mit einer wohl informierten parlamentarischen Persönlichkeit aus einer der bisherigen Koalition angehörenden Partei entnehmen konnten, auf einen solchen Ausgang der Beratungen über die Frage der Regierungsbildung nicht gefasst...

Aus dem königlichen Bayern

Gründung einer monarchistischen Tageszeitung: München, 21. Nov. Die altmonarchistischen Monarchisten Bayerns, die unter der Firma „Bund der Bayerntreuen“ oder „Anspruchskreis“ bekannt sind, suchen den Verlust des „Münchener Anzeigers“, der bekanntlich seit dem 15. November offen in das Lager der gemäßigten Monarchisten der Bayerischen Volkspartei abgewandert ist...

Kommunisten vom Hochschulbesuch ausgeschlossen

München, 21. Nov. Das bayerische Kultusministerium hat einen neuen reaktionären Streich geliefert, der wohl ohne Beispiel in der Geschichte der deutschen Universitäten dasteht. Einem Studenten, der in Berlin und Frankfurt Mitglied der dort bestehenden kommunistischen Studentenvereine gewesen ist, wurde auf sein Verlangen um Immatrikulation an der Münchener Universität vom hiesigen Senat...

Amfliche Bekanntmachungen

Auf Antrag des Konkursverwalters wurde das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma S. Herbst u. Cie., Holzgroßhandlung in Karlsruhe, Dirschstraße 7, gem. § 204 A.D. mangels Masse eingestellt.

1. Landeswirtschaftsstelle für das bad. Handels- und Industrieamt, Karlsruhe. Durch Beschluss der Generalversammlung vom 3. November 1925 ist die Gesellschaft aufgelöst...

2. Deutsche Holzimportgesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Die Liquidation ist beendet, die Firma ist erloschen.

3. Karlsruhe Kaufmännische Berufskammer C. v. Otto Müller, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Auf Grund des Gesellschaftsvertrages vom 9. November 1925 ist das Stammkapital infolge Umstellung auf 3000 Reichsmark ermäßigt und der Gesellschaftsvertrag in § 5 (Stammkapital) geändert.

4. Steigerwald Aktiengesellschaft Zweigniederlassung Karlsruhe, Dampfsägenfabrik. Die Zweigniederlassung in Karlsruhe ist aufgehoben.

5. Badische Holzverarbeitung G. m. b. H., Karlsruhe. Durch Beschluss der Generalversammlung vom 12. Oktober 1925 ist die Gesellschaft aufgelöst.

6. Wolf-Bender, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Die Liquidation ist beendet, die Firma ist erloschen.

Der am 21. Februar 1885 in Karlsruhe geborene Kaufmann Friedrich Tubach, wohnhaft in Karlsruhe, Hardtstraße 80, wurde durch Verfügung vom 15. September 1925 wegen Trunksucht einmündlich.

Die Verklagung ist rechtskräftig. Karlsruhe, den 13. November 1925. Badisches Amtsgericht B 2.

Karlsruhe, Vereinsregisteramt. Karlsruhe, den 16. 11. 25. Bad. Amtsgericht B 2.

Befürzung der Maul- und Klauenseuche

In Linsheim ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Sperrbezirk ist die Gemeinde...

Erfolgswahl in den Stadtrat

Bei der heute durch die Stadtverordneten vorgenommenen Wahl eines Stadtrates in den Stadtrat für den ausschließlichen Stadtteil Döschelstetter ist mit Amtsdauer bis zur nächsten Erneuerungswahl des Stadtrates (November 1926) gewählt worden.

Städtische Sparkasse Karlsruhe

Soweit vor dem 1. Januar 1926 keine Beträge auf Sparbuch mehr abgehoben werden, können die Zinsen aus Sparbüchern für das Jahr 1925 schon vom 1. Dezember 1925 ab erhoben werden.

Warnung!

Wiederholt haben wir unsere Gasabnehmer vor dem Ankauf sog. Gasparater gewarnt. In letzter Zeit wird ein solcher Gasparater, der seinen Zweck nicht erfüllt und unter Umständen zu Störungen im Gasbezug führt, wieder durch Händler in hiesiger Stadt zu einem außerordentlich hohen Preise verkauft...

Unser

Weihnachts-Verkauf

beginnt heute

Derselbe ist eine außerordentlich günstige Gelegenheit, sich mit nützlichen Stoffen für Kleidung, Wäsche, Haushalt zu billigsten Preisen zu versorgen und bietet eine Fülle von praktischen, stets willkommenen Weihnachts-Geschenken

Herren-Anzug-Stoffe **Damen-Mantel-Stoffe**
Damen-Kleider-Stoffe **Seide und Samt**
Baumwoll-Stoffe **Weißwaren**

Billige Posten für Vereine und Anstalten

LEIPHEIMER & MENDE

Badisches Landestheater

Am badischen Landestheater:
Montag, den 23. November 1925

III. Sinfonie-Konzert

des Badischen Landestheater-Orchesters
Leitung: Ferdinand Wagner.
Solist: Ottomar Voligt (Violine).

Vortragsfolge:

1. Sinfonie Es-Dur K. Ver. 543 B. v. Mozart
Adagio-Allegro — Andante —
Menuetto (Allegretto) — Finale
(Allegro)
2. Son. 1. Viol. D-Dur op. 77 Johannes Brahms
Allegro non troppo — Adagio —
Allegro giocoso ma non troppo
vivace.
3. I. Sinfonie für großes Orchester
c-moll op. 75 (Uraufführung) Gerard Puccini
(Generalmusikdirektor Ferdinand Wagner gewidmet)
Allegro moderato — Scherzo und Intermezzo —
Adagio espressivo — Introduction und Finale.

Abendkasse 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 9 1/4 Uhr.
Sperre 1/2 4.00 Mk.
Für die restlichen acht Beso. fünf Sinfonie-Konzerte
werden Abonnements zu entsprechend ermäßigten
Preisen ausgegeben. 2208

Haupt-Kartenverkauf in der Stadt durch-
gehend von 8-6 Uhr in der Wästelhandlung
Frei Müller, Gde Kaiser- und Waldstraße.

Schlafzimmer-Bilder

preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmung
Valentin Schäfers Kunsthandlung, Kaiserstr. 38.

Harmonium



von Mk. 150 an
Katalog umfasst
Teitzahlung
Franko-Lieferung
H. Maurer
Kaiserstraße 176
Ecke Hirschstr.

Brennholz

Ristenholz
Zentner 1.30
verkauft täglich von 8-12
und 2-6 Uhr
Einkaufsgenossenschaft
Alte Bahnhofs
Bahnhofsstraße.



**Frauen!
Töchter!
Berlobte!**
Bitte auszusuchen!

Für jüngere und ältere Damen, Frauen und
Töchter beginnt am Mittwoch, den 25. Nov.
im Hotel „Friedrichshof“, Keri-Friedrichstraße,
unter bewährter Leitung ein

Tischdeck- und Servier-Kursus

für Häuslichkeit und gefälligen Umgang.

Lehrstoff: Feines Tischtdecken — Tischtuch
— Servieren — Servierentwürfe — Ge-
sellschaftliche Umgangsformen — Das Besuchen
bei Tisch — Bedienungsvorgänge für Hausfrauen
und Bedienten — Empfangen der Gäste —
Die Tischordnung — Anrichten der Speisen —
Das Garnieren der Platten.

Zagelkursus von 3-5 Uhr
Abendkursus von 8-10 Uhr.

Honorar 6 Mk., zahlbar bei Beginn. Reizbuch
mitbringen. Vorher Anmelde nicht erforderlich.
J. H. Swidersky, langjähriger Leiter der
„Schweizer Haushaltungs- und Servierkurse“.
Zürich. 6333

Residenz-Lichtspiele Wald- straße

Heute! Das gewaltige
Filmmwerk

Götz von Berlichingen

Filmschauspiel
in 7 Akten

Regie:
Hubert von
Krauß

Aktuelle Filmbichterstattung über deutsches Können u. deutschen Geist

Badische Lichtspiele

Konzerthaus

Montag, 23., bis einschließl. Donnerstag, 26. November,
jeweils abends 8 Uhr
Mittwoch auch 4 Uhr nachmittags

Feuerläufer der Südsee

Eriebnisse auf den Fidschi-Inseln.

II
Felix bei den Eskimos.
Musikalische Begleitung: Polzeikapelle
Preise: Mk. 1.80 1.60 1.30 1.— 0.80
Studierende und Schüler gegen Ausweis halbe Preise
Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstraße
Konzerthaus geheizt

Kostenloser Rost-Brat-Kursus

erteilt von Fräulein Elly Schmidt, hier in der
Lehrküche der Firma Junker & Ruh, Siemenstr. 1
(Haltestelle der Straßenbahn: Kühler Krug).
Dauer: jeweils von 1/3 bis 5 Uhr an 2 Nachmittagen.
1. Kurs: 2. und 3. Dezember 1925. Spätere
Kurse werden bekannt gegeben.

Neben der Anleitung und praktischen Handhabung eines
Gasherdes zum Braten, Grillen usw., werden auch die er-
forderlichen Einregulierungen und Instandhaltungsarbeiten
an den Gasgeräten vorgeführt

Die Teilnehmerinnen, Höchstzahl jeweils 20, werden ge-
beten, Fleisch, Geflügel, Fische, Schnitzel, Coteletts usw.
zur Fertigstellung mitzubringen. Die fertigen Speisen ver-
bleiben den Kursteilnehmerinnen.

Anmeldungen an das städt. Gaswerk, Gas-Werbe-Ab-
teilung, Lessingstraße 1a, Fernsprecher 5350-5356, wo
auch nähere Auskunft erteilt wird. 2279

„Zum Strauß“ Werder- straße 88

Jeden
Dienstag
Schlachttag
Guter Mittagstisch
im Abonnement 80 Pf.
H. hausgemachte Würstchen
Schrempf-Brig-Biere — Münchener Haderbräu.
Es ladet freundlich ein. Joh. Stengel.

COLOSSEUM

?? Die Frau mit den ??
?? 1000 Augen! ??

Durlacher Anzeigen.
Allmendader-Pachtzins.
Die Auszahlung des Pachtzinses an die ge-
berechtigten Gemeindeglieder für die durch die Stadt
verpachteten Allmendäcker findet am
Donnerstag, den 26. ds. Mo.,
vormittags von 8 bis 12 Uhr,
durch die Stadtkasse hier — Rathaus II. Stock —
statt.
Durlach, den 20. November 1925.
Der Oberbürgermeister. 2270

Rastatter Anzeigen.

Holzhauearbeit-Vergebung.
Angebote für die Holzhauearbeiten im
Stadtwald Rastatt für das Abgabejahr 1926
sind bis längstens Mittwoch, den 25. Novem-
ber ds. Js., nachmittags 5 Uhr, anbei einzu-
reichen. 2275
Die Bedingungen liegen auf Zimmer Nr. 10
des Rathhauses auf.
Rastatt, den 20. November 1925.
Der Oberbürgermeister.

Möbellabrik Gebr. Klein

Lager: Durlacherstr. 97 / Fabrik: Ruppurrerstr. 14
empfiehlt **Herrensimmern, Speisesimmern**
Schlafsimmern und Küchen.
Einzelabgabe jedes Stück.
Erstklassige Qualität auch bei einfachen Ausführungen sowie
Nachlieferung passender Stücke, ohne Mehrpreis. Große Auswahl
in fertigen Betten und Polstermöbeln. Fachmännische Bedienung
und Beratung! Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung!

20-30 Mk. täglich!

nachweislich verdienen redegewandte Herren und Damen durch leichte Reisetätigkeit — Keine Versicherung, keine Photos. Keine Branchenerkenntnisse notwendig. Anlernung erfolgt durch befähigte Kräfte. Meldungen erbeten:

Befähigte Kräfte werden gegen Gehalt fest angestellt!

Meldungen unter Vorlage von amtlichen Legitimationspapieren
erbeten Dienstag vormittags 10-12, nachmittags 4-6 Uhr.
Büro: Novadstraße 6, II., Bezirksleiter Jochims. 1127

Drucksachen

aller Art liefert schnell und billig
Verlagsdruckerei „Volkstreu“ G. m. b. H.